

Im Schatten der Computerwelt

Seit sie vom Stundenplan gestrichen worden ist, fristet sie ein Schattendasein: die Stenografie. An den Stenografietagen im Zentrum Töss messen sich die mehrsprachigen Schnellschreiberinnen und Schnellschreiber und hoffen auf Nachwuchs.

Im Zürcher Verfassungsrat wurde gerne und vor allem lange debattiert. Einmal dauerte die Diskussion so lange, dass die Technik versagte: Das Aufnahmeband war am Ende. Und weil es keine Ratsdebatte gibt ohne Protokoll, schien auch die Politik am Ende. Da rettete die Stenografie die Politik. Sozusagen. Denn die langjährige Fraktionschefin der Sozialdemokraten im Kantonsrat, Dorothee Jaun, ist ausgebildete Stenografin. Und die Verfassungsdebatte durfte weitergehen.

Dass die Stenografie der Technik meilenweit überlegen sei, meint auch Ernst Meyner. Er hat an der kaufmännischen Schule Deutsch und Stenogra-

fie unterrichtet und gehört zu den Organisatoren der Schweizerischen Stenografietage Winterthur, die seit gestern und bis morgen im Zentrum Töss stattfinden. «Die Stenografie ist keine antiquierte Schreibkunst, sondern gerade in der modernen Arbeitswelt vielseitig einsetzbar», sagt Meyner. Mit der Kurzschrift kann drei- bis viermal schneller geschrieben werden als normal. Sie basiert auf der Phonetik und einer Reduktion der Schriftzeichen auf eine Minimalform. «Die Stenografie fördert das Grammatikverständnis und die Sprachfähigkeit gleichermaßen», hält Meyner fest. Seit die Stenografie 1987 vom Lehrplan der Gymna-

sien und Handelsschulen gestrichen worden ist, fristet sie ein Schattendasein. Im gleichen Jahr ging der letzte Berufsstenograf in Pension: Bernhard Luyten hatte im Bundeshaus die Parlamentsdebatten in Stenografie protokolliert. Seither zeichnet die Bundeskanzlei die Sitzungen auf Tonband auf und wertet diese aus. «Ein enormer Mehraufwand», sagt Meyner. Der passionierte Werber für die Stenografie stand ursprünglich auf Kriegsfuss mit der Kurzschrift. Doch ein Schulfreund gehörte in diesem Fach zu den Klassenbesten. «Das spornte mich an», sagt Meyner. Er besuchte nach dem obligatorischen Unterricht weitere Kurse und schreibt heute täglich in der Kurzschrift: «Wenn mir unterwegs etwas in den Sinn kommt, notiere ich das immer gleich in Stenografie.»

An den Stenografietagen stehen die Wettstreifen im Zentrum. Diese sind

nicht öffentlich, um die Konzentration der Schnellschreiberinnen und Schnellschreiber nicht zu stören. In acht Sprachen wird geschrieben: Deutsch, Niederländisch, Spanisch, Portugiesisch, Italienisch, Englisch, Französisch sowie der Interlingua, einem Esperanto, das auf Latein basiert. Regierungsrat Hans Hollenstein hat den Stenografen ein Grusswort übermittelt: «Die Steno ist mein täglicher Begleiter. Ich wünsche vielen jungen Leuten, dass sie Steno lernen, um in den verschiedensten Situationen ein effizientes Arbeitsinstrument zu haben.»

Massiver Mitgliederschwund

Das mit den jungen Leuten ist so eine Sache: Seit Stenografie im Lehrplan von der Informatik verdrängt wurde, ist die Mitgliederzahl der Stenografenvereine gesunken: Vor zwölf Jahren wurde die Mitgliederzeitung in 5000 Haushalte verschickt, heute werden 700 Exemplare gedruckt. Trotzdem gibt sich Meyner optimistisch: Schreibkurse, die der Winterthurer Verein anbietet, würden in jüngster Zeit auch von Anfängern besucht. FELIX REICH

«Wer die Stenografie einmal gründlich gelernt hat, setzt sie jederzeit nutzbringend ein, spart Zeit und ist dem Computer weit überlegen.»